

FRICTION

**Pressespiegel
2013 - 2015**

Schwindender Freiraum als Chance

Die vier Künstler des Kollektivs Friction entfalten sich da am besten, wo sie eingengt werden

Das Kunsthaus Perla-Mode an der Zürcher Langstrasse wird Ende dieses Jahres abgerissen. Bevor es so weit ist, haucht ein junges Künstlerkollektiv dem verwunschenen Haus noch einmal richtig viel Leben ein.

Corsin Zander

Lea Schregenberger möchte nicht einstimmen in das Klagegedränge vieler Zürcher Künstler und Kreativer über den kleiner werdenden Freiraum. «Natürlich könnte ich darüber jammern, dass das Perla-Mode Ende Jahr teuren Eigentumswohnungen weichen muss – aber ich sehe darin auch eine Chance, mich zu entfalten.» Das ehemalige Modegeschäft wird seit 2006 von der Künstlerin Esther Eppstein als Hauptmieterin zwischen genutzt. Sie betreibt darin den Kunststraum Message-Salon. Seit Januar ist klar, dass das Haus an der Langstrasse abgerissen wird.

Kunst in die Welt tragen

Eppstein fragte junge Künstler, ob sie das Lokal im letzten Jahr des Bestehens mit ihr betreiben möchten. Lea Schregenberger hat keinen Moment gezögert, das Angebot anzunehmen. Die 26-Jährige studiert an der Zürcher Hochschule der Künste Dramaturgie und verspürt das Bedürfnis, Kunst in die Welt zu tragen. Dazu hat sie mit den Studienkolleginnen Magdalena Drozd und Camille Schmid sowie ihrem Bekannten Robert Steinberger, mit dem sie zuvor schon Projekte realisiert hatte, das Künstlerkollektiv Friction gegründet. Zusammen mit Eppstein und einem dritten Mieter holt sie noch einmal alles aus dem baufälligen Haus heraus.

Den vier Friction-Künstlern ist gemein, dass sie sich vor allem für Performance interessieren. Ihre Kunst soll nicht ausgestellt oder verkauft, sondern erlebt werden. So organisierten sie im April beispielsweise ein Festival, an dem 48 Kunstschaffende an 10 verschiedenen Tagen auftraten. In der einen Ecke des Raumes spielte eine Band, während in der anderen ein Künstler seine Video-Installation präsentierte.

Sie hätten bewusst versucht, Gegensätzliches zu vereinen, erzählt Schregenberger. Ausserdem sollte das Publikum Teil der Veranstaltung werden. Doch der Hauptantrieb ist die intrinsische Motivation. Der Wille, selbst Kunst zu machen und sie in einem Umfeld zu zeigen, das möglichst wenig Zwängen unterliegt. «Wir können heute auf der Strasse eine Künstlerin ansprechen, die morgen im Perla-Mode auftritt.»

Doch so begeistert Schregenberger von ihren Projekten erzählt, so realistisch ist sie, wenn sie aufzeigt, dass sie



Friction, das Künstlerkollektiv von Camille Schmid (links), Robert Steinberger, Lea Schregenberger und Magdalena Drozd (abwesend), bereichert Zürich. GIORGIA MÜLLER / NZZ

die Möglichkeiten dazu nur hat, weil sie ein Haus zur Verfügung hat, das Friction mit anderen für eine geringe Miete zwischennutzen kann, und sie als Studentin selbst kaum Verpflichtungen hat.

Friction wird für seine Aktivitäten von Geldern von Migros-Kulturprozent und aus anderen Fonds unterstützt. Die Veranstaltungen sind für die Besucher meist gratis, und das Geld, das übrig bleibt, bezahlen sie an die Künstler. Schregenberger und ihre Freunde arbeiten alle nebenbei im Service, als Au-pair oder haben einen Nebenjob in einem Büro. Der Kunststraum bietet ihnen Gelegenheit, sich zu vernetzen und Erfahrungen zu sammeln. Sie wollen später

von der Kunst leben können und kuratieren. «Wir befriedigen damit ein Bedürfnis in Zürich», ergänzt Robert Steinberger. Der mit 24 Jahren Jüngste des Kollektivs ist am weitesten herumgekommen: Er wurde in Köln geboren, hat an der San Diego State University einen Bachelor in Visual Arts erworben und in Paris, Washington und Genf Berufserfahrung gesammelt. In Zürich könne er sich aber so richtig entfalten, sagt er. Die Stadt sei dazu gerade klein genug. «In Berlin gibt es bereits alles, Freiräume muss man sich da nicht erarbeiten, und die Konkurrenz ist gross.» In Zürich sei das Publikum hingegen ausgesprochen dankbar und komme zahlreich. «Wir bie-

ten etwas, das es in Zürich noch nicht gibt», sagt Steinberger. Darin, dass in Zürich Kreative durch die Gentrifizierung vertrieben werden, der Wohnraum knapp ist und man für jede Party eine Bewilligung braucht, sieht er auch eine Chance: «Diese vermeintliche Not spornt uns dazu an, kreativ zu sein.» In ihrem künstlerischen Schaffen suchen die vier den Widerstand. Daraus leitet sich auch der Name des Künstlerkollektivs ab: Friction, zu Deutsch Reibung. Sie soll Neues entstehen lassen.

Werkzeugkasten und Nudeln

Der Wille, Kunst zu schaffen, zeigt sich auch im Büro. Da steht der Werkzeugkasten neben Nudelsuppen-Beuteln. Es türmen sich Scheinwerfer, Kisten mit Kabeln und Plastikbecher von Partys. Hier werden Arbeitsstunden Tag und Nacht nicht aufgeschrieben, sondern genutzt. Die Energie ist förmlich greifbar. Momentan laufen die Vorbereitungen für das nächste Projekt: Perlaton, ein Musikfestival (siehe Kasten). Ein Spektakel soll es werden.

Wie die Künstler von ihren Projekten schwärmen, fragt man sich, ob es nicht auch Tiefpunkte gibt, Momente, in denen nichts mehr geht. Natürlich: Wenn sie nach einem Festival ausgepowert sind. Oder nach dem traumatischen Erlebnis, als es im Mai im Erdgeschoss zu einer Schiesserei kam. Damals haben sie in ihrem Büro im ersten Stock gesessen und sind über die Terrasse geflüchtet. Doch darüber wollen sie nicht mehr sprechen. Die Vorbereitungen für das Musikfestival laufen auf Hochtouren. Am meisten sind sie gespannt, wie es das Publikum erleben wird und welche Erfahrungen sie selbst dabei machen werden.

UNBEKANNTES SPEKTAKEL

Das Künstlerkollektiv Friction organisiert zwischen dem 12. und 14. September zusammen mit Lukas von Blarer, Michael Hug und Stefan Schönholzer das Musikfestival Perlaton. Jeweils ab 19 Uhr treten im Lokal Perla-Mode insgesamt 12 Bands, 2 Theatergruppen, 2 Videokünstler und ein Comedian auf. Wenn einem RFM, Rotchopf, Kalabrese oder Gloom Square nichts sagen, dann ist das von den Organisatoren so gewollt. Sie setzen auf unbekannte Künstler und benennen in ihrem Programm nicht genauer, wer was spielt. Die Besucher sollen sich auf Unbekanntes einlassen und bestenfalls einen unvergesslichen Abend erleben. Das Festival ist für alle kostenlos zugänglich, und man kann sein eigenes Getränk mitbringen.

Zürich, Perla-Mode (Langstrasse 84 / Brauerstrasse 37), 12.–14. September, ab 19 h. www.friction.ch/perlaton

JETZT

Fotografie

Der Zürcher Fotograf Luca Zanier ist ein Spezialist der grossen und Liebhaber der leeren Räume. Sein bei Benteli erschiener Bildband «Powerbook» konzentrierte sich auf Anlagen zur Energiegewinnung. Die Ausstellung «Energie Räume» in Tyson's Contemporary Art nun bringt einige dieser in der Regel unzugänglichen Schauplätze zu stupender Wirkung: das Innere des Kühlturms von Leibstadt II, dem Kommandoraum von Bezau I, Verbindungstreppe im Zwischenlager Bezau II, die Ölraffinerie von Colloby I oder etwa das magisch illuminierte Wasserschloss von Ferrara II. che.

Zürich, Tyson's (Höschgasse 44), bis 29. 9.

Jazz

Der eine ist ein hellhöriger Pianist, der andere ein origineller Drummer. Im Duo Ooniak gehen Vincent Membrez und Lionel Friedli abenteuerliche Wege, auf denen sie analoge Vintage-Sounds mit spagiten Beats kombinieren. Mit von der Partie sind auf dem Debütalbum «Sentient Beings», das im «Helsinki» getauft wird, auch die Sängerin Joy Frempong und der Gitarrist Flo Stoffner. *ubs.*

Zürich, Helsinki, 11. 9., 21 h.

Theater

Goethes «Faust» gibt es im Theater Rigiblick zu erleben, und zwar in einer Version mit Songs aus Rock und Pop. Die (von Brian Burman musikalisch geleitete) Produktion basiert auf der Idee, dass die zentralen Themen des Klassikers – Liebe, Pakt mit dem Teufel, Genuss des Augenblicks, Rebellion gegen das Althergebrachte – auch in der Rock- und Pop-Musik eine wichtige Rolle spielen. Mit: Daniel Rohr, Silvester von Hösslin. *aks.*

Zürich, Theater Rigiblick, 11. 9., 29. 10., 14. 11.

Film

Das Xenix präsentiert die erste Schweizer Filmreihe zur Berliner Schule, der einzigen «Filmbewegung» aus Deutschland seit dem Neuen Deutschen Film. Obschon die Strömung international gefeiert wurde, haben nur sieben Filme aus der im Xenix gezeigten Reihe einen Schweizer Verleiher gefunden. Mit Benjamin Heisenberg spricht ein Exponent der Berliner Schule im Xenix mit Reto Bühler über seine Erfahrungen. *sru.*

Zürich, Kino Xenix, 12. 9., 19. 15 h.

www.nzz.ch/nachrichten/kultur

Ausbruch in Variationen

Angelika Waldis räumt in ihrem gelungenen Roman energisch auf

Beatrice Eichmann-Leutenegger · Warum ist sie nicht längst gegangen, warum hat sie so lange diesen schmarotzenden Ehemann geduldet? Man könnte diese nunmehr siebzehnjährige Luisa Gallmann schütteln, die vierzig Jahre in der Ehe wüste ausgeharrt hat. Problemlos hätte sie, die Dozentin an der Pflegefachschule, ihren Lebensunterhalt allein bestreiten können. Doch nun will sie endlich aufräumen und den Ballast aus ihrem Leben wegschaffen.

«Todesmüdigkeit»

Es geht nicht um alte Kleider oder verschlissene Möbelstücke, sondern um drei Männer: den Gatten Alfred, den Schwiegerohn Roman und den Arzt Dr. Hausamann. Alle drei haben Luisas Daseinsfreude und jene ihrer beiden Töchter schwer beschädigt. Der Ehemann schmückte sich mit dem Etikett «Künstler» und warf ihr Spiessigkeit

vor, trieb sich aber vor allem als Schürzenjäger herum; Roman, der Polizist und ewige Nörgler, verwandelte die aufgeweckte Mirjam in ein Duckmäuschen. Dr. Hausamann aber vernichtete mit einem «Kunstfehler» Mayas Gesundheit, und Luisa führte über Jahre hinweg erfolglos einen Prozess gegen ihn. Blickt sie zurück, so sieht sie sich als eine von Sorgen geprägte Frau, die sich täglich aus der «Todesmüdigkeit» herausstrampeln musste. Mit schiefen Sätzen, die sie in Zeitungen entdeckte und sammelte, versuchte sie sich abzulenken: Es waren Sätze so schief wie ihr Leben.

Furchtbar, diese Häufung von Katastrophen, möchte man denken, aber gleich der erste Absatz in Angelika Waldis' neuem Roman lenkt uns auf einen Weg, der denkbar weit von jeder Larmoyanz wegführt. Diese Autorin bringt, was sie erzählen will, ohne Umschweife auf den Punkt. Ihre Mixtur von Akkuratheit und Ironie verwehrt indessen kei-

nesfalls Wehmut oder Schmerz, aber quälende Empfindungen wie auch überwältigende Emotionen siedeln sich mit Vorliebe an der Schwelle zur Sprachlosigkeit an. Die glückliche Balance der unterschiedlichen Regungen sorgt für eine wunderbar leichte Lektüre und den ganz eigenen Ton des Textes. Am Schluss lässt sie uns mit einem Satz zurück, der wundersames Staunen weckt. Rück nämlich – von ihm wird noch die Rede sein – besucht erstmals zusammen mit Luisa deren schwerbehinderte Tochter Maya und meint schliesslich: «Was sie nicht sagt, ist sehr schön.»

Diese präzise und knappe Erzählkunst gibt auch den Figuren ein unverwechselbares Profil. Eines aber bleibt ihnen gemeinsam: der Wille zum Ausbruch. Alfred gelingt er unschwer, da er nach «Inspiration» lechzt und dafür exotisches Terrain benötigt. Mirjam rettet sich in ein unerklärliches Lachen, um den Schmerz zu bannen. Luisa aber

dämmert Jahrzehnte dahin. Zwar entführt sie die kurze, unerfüllte Liebe zu Silvan ins Flucht- und Traumland anderer Daseinsmöglichkeiten, doch der geliebte Mann stirbt. Es dauert lange, bis sie sich in den Zug setzen wird, um angeblich nach Wien zu fahren. In Wirklichkeit aber ist Genua ihr Ziel, der Ort der Abrechnung mit Alfred.

«Büsser sind Geniesser»

Eine wahrhaft interessante Gestalt, die bis zum Schluss voller Rätsel bleibt, gelingt der Autorin indessen mit dem bereits erwähnten Flack, der ebenfalls ausgetrieben ist. Der Mann, leicht über vierzig, heisst in Wirklichkeit Hans Halder und begegnet Luisa Gallmann im Zug Richtung Mailand. Er reist ohne Gepäck, nur mit einem Plasticsack, und er verblüfft sie mit Sätzen wie «Büsser sind Geniesser» oder mit dem wieselflinken Diebstahl einer Aktentasche. Ei-

gentlich will Luisa ihn loswerden, da sie ja nach Genua unterwegs ist, um ihren Alfred mit einem Chili der besonderen Art ins Jenseits zu befördern. Aber entweder kommt sie nicht von Flack los, oder wenn ihr dies gelungen ist, taucht er unverhofft wieder auf. Doch zusehends spürt sie, dass dieser Mann mit seinem Hang zum Ulk etwas in ihr befreit und einen Spasmus löst, der sie während Jahrzehnten gelähmt hat.

Wie verhält es sich nun aber mit dem Aufräumen, das Luisa so energisch beschlossen hat? In Genua läuft es nicht so, wie sie es sich ausgemalt hat. Zwar entsorgt sie auch hier, aber nicht den Ehemann. Zudem nimmt ihr das Leben mit seinen Launen einige Arbeit ab. So darf zuletzt sogar das Glück Luisa zu zwinkern. Mehr wäre bei Angelika Waldis nicht gestattet.

Angelika Waldis: Aufräumen. Roman. Europa-Verlag, Zürich 2013. 152 S., Fr. 27.90.

Meine Wahl



Daniel Morgenstaler

KUNST UND DORF

Wenn die Kunst ins Dorf geht – kann man das Buch zum Thema ruhig in der Stadt vorstellen.

Buchvernissage Do 18.30 Uhr
Kunstraum Walchelum

FRICION: «STILL WHITE SHUT»

Wenn die Kunst ins Perla-Mode geht – sollte man das unbedingt schauen gehen. Zumal der legendäre Off-Komplex bald schliessen muss.

Vernissage Mo 18 Uhr
Perla-Mode

KUNSTHOF-PUBLIKATION

Und wenn die Kunst in den Hof geht – kann daraus schon mal ein Buch mit über 1200 Seiten werden. Das dann wiederum im Kunsthof vorgestellt wird. Siehe Seite 38.

Buchpräsentation Mi 17–21 Uhr
Kunsthof

KUNST
Limmi
044 2
Di/Mi
Do 11
Do ab
Lutz B
Bis 2.

Öffent
So 1.1
Do 5.

KUNST
Heimg
Di/So
Mi – Fr

«Mun
Meish
Öffent
Do 15
Englis

Samt
verme
Bis 11
Öffent

Ab 29
«Sant
Öffent
Do 5

MIGRI
FÜR G
Limmi
Di/M
(ab 1
Sa/S

Laut
Colle
Antill
Bulle
Nico
Step

MUS
haut
Seln
Di 1
Do/
Zurs
Adrs
Reve
Hans
vWn

Meine Wahl



Isabel Hemmel

MEIN HERZ IST EIN DEALER

Die Performerin Beatrice Fleischlin ist nicht nur sehr sympathisch, sie macht sich auf der Bühne auch gute Gedanken über sich und die Welt. Aktuell gehts um Selbstbesessenheit.

Do/Fr/Di/Mi Gessnerallee

DAS DOPPELTE LOTTCHEN

Künstlers Geschichte als Theater. In einer Berndeutsch-Wienerisch-Hochdeutsch-Fassung von Matto Kämpf: Wenn das nicht gut wird! Siehe Text, Seite 40.

So/Mi GZ Buchegg

THEATERFEST

Ich weiss nicht viel mehr, als dass das Künstlerkollektiv Friction eine Art alternatives Theatertreffen im Perla-Mode organisiert. Genug, um mal vorbeizuschauen.

Mi Perla-Mode

Meine Wahl



Paulina Szczesniak

KEINE AHNUNG

Klingt ein bisschen morbide: wenn Studenten der F + F-Kunstschule kreative Recherchen zum Thema Friedhof starten.

Vernissage Do 18.30 Uhr Friedhof Sihlfeld

HERE AND NOW

Klingt schizophren – aber auf eine gute Art: wenn Künstler(innen) von Antwerpen bis Berlin eine installativ-performative Brücke zwischen zwei Ausstellungsorten schlagen.

Vernissage Fr 17–20 Uhr Perla-Mode,
Langstr. 84/Winterhalder-Areal, Werdstr. 126

DAS KURATORISCHE QUARTETT

Klingt gut – und garantiert klug: wenn sich Oli Kielmayer (Kunsthalle Winterthur), Kathleen Bühler (KM Basel) und Niels Olsen (Gebert-Stiftung/GTA-Ausstellungen) mit einem Überraschungsvierten zum kuratorischen Feierabendbier treffen.

Mi 19–23 Uhr Winterthur, Kunsthalle

F(r)iction & Realität

Jeden Freitag und Samstag im April verwandelt das Kunstkollektiv [Friction](#) das Perla Mode in das Kunst und Performance Festival [Reality Check](#). 48 Künstler wollen die Grenze zwischen Kunst und Realität ausloten. Das haben sie in verschiedensten Formen getan. Es gibt Filme, Performances, Bilder, Installationen und vieles mehr zu sehen. Ich werde wohl mein Wochenende dort fristen müssen, denn so etliches hört sich sehr spannend an. Besonders gespannt bin ich aber auf das Videoprojekt "Tel Aviv Yafo 2042". (Samstag 18:00) [Ganzes Programm](#)

Jeden Freitag & Samstag im April, verschiedene Zeiten, Perla Mode



Festival: Friction präsentiert Perlaton

PERLATON

from **Motor Productions** PLUS



[PERLATON](#) from [Motor Productions](#) on [Vimeo](#).

Das Künstlerkollektiv Friction eröffnete gestern das Musikfestival [Perlaton](#). Zwischen Musik Acts wie zum Beispiel [Boyoom](#) [Connective](#) begeistert [Dominik Wolfinger](#) heute mit Erzählungen und am Samstag mischen [Gloom Square](#) die Zürcher Musikszene auf. Da du am Wochenende bestimmt irgendwann an der [Perla-Mode](#) vorbeigehen wirst, kannst du ja gleich reinschauen. Das [Programm](#) ist top und der Spass *gratis*.-

Freitag & Samstag ab 19:00 Perla-Mode

Zück die Agenda!



Dienstag-Samstag, 18:00 [Good Food For You For Free](#) in der Perla Mode

📌 **Kino: Cine & Dine**

Der [Cine-Club](#) gesellt sich zu [Friction](#). Der Club wurde 2012 in einem Wohnzimmer gegründet mit der Idee, gemeinsam Filme zu schauen, dazu zu essen und über das Gesehene zu diskutieren. Jetzt hat sich der Club in die grösseren Räumlichkeiten der Perla Mode verschoben und zeigt am Sonntag zwei israelische Filme: [Checkpoint](#), 2003 und [Policeman](#), 2011.

Sonntag 18:30 Checkpoint / 20:30 Policeman Perla Mode



[Kommentar verfassen](#) [f](#) [t](#) [✉](#)

📌 **Film: Lüzzas Walkman**



Lüzzas Walkman

92

Der [Cine-Club](#) zeigt heute eine seltene Filmperle: [Lüzzas Walkman](#) (1988) von [Christian Schocher](#) ist die Geschichte eines Bündner Bauernsohnes, der einen Jeep klaut und sich nach Zürich, die Stadt seiner Träume, aufmacht. Ohne Geld und Papiere läuft er blindlings durch die Stadt und begegnet Figuren am Rande der Gesellschaft, die ihn in ihre harte Realität einweihen. Christian Schocher wird nach der Visionierung Red und Antwort stehen.

20:00 Perla Mode

[Kommentar verfassen](#) [f](#) [t](#) [✉](#)

LÜZZAS WALKMAN

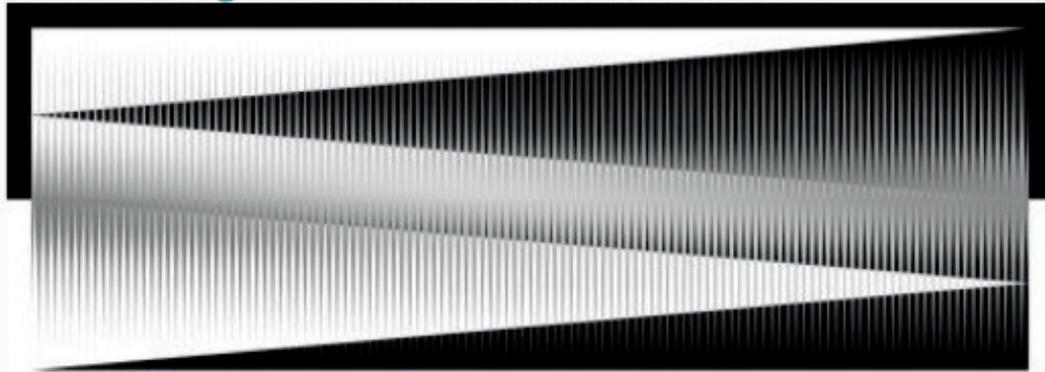
PERLA-MODE

Von Christian Schocher,
CH 1988; 103 min.

Von den Bündner Schneebergen fährt der 18-jährige Bauernsohn Lüzza runter nach Zürich. Mit dem Walkman auf den Ohren erkundet er die Stadt und begegnet illustren Nachtgestalten.

ZÜRITIPP Vom Engadiner Christian Schocher stammt das berauschende Zürcher Nachtstück «Reisender Krieger» (1981). Auch in seinem späteren Film «Lüzzas Walkman» von 1988 improvisieren die Laiendarsteller die Dialoge und trifft der Held zwischen Bellevue und Langstrasse auf benebelte Luftküsse. Eine irrsinnige Entdeckungsreise zurück in eine Ära, in der man noch in Telefonzellen schlafen konnte und der «Züritipp» nur ein p hatte. Auch das Dokument einer Übergangszeit zwischen Jugendbewegung und Gentrifizierung. Baby Jail treten auf, und manchem Zürcher mögen vor Wehmüt die Tränen kommen. Das Off-Kino Cine-Club zeigt den Film einmalig als 16-mm-Projektion. Di 20 Uhr. (blu)

☑ Vernissage: Und die Ferne wird zur Nähe



21 KünstlerInnen aus Antwerpen, Basel, Bern, Biel, Berlin, Vevey und Zürich werden [here and now](#) während einem Monat zwei Orte gleichzeitig bespielen: [Perla-Mode](#) und [Winterhalder-Areal](#). Es erwarten dich ortsspezifische Installationen im Innen- und Aussenraum sowie performative Interventionen. Ob du beide oder nur einen Ort besuchst, überlasse ich dir. Die Präsenz des fernen Anderen ist spürbar.

Freitag, 18:00 bis spät Perla Mode & Winterhalder-Areal

Kommentar verfassen [f](#) [t](#) [✉](#)

☑ Zück die Agenda!



Dienstag, 19:00 Vernissage [Essbare Stadt](#) in der [Wirtschaft im Franz](#)

Mittwoch, 21:00 [Andrea Bignasca](#) in der [Bar3000](#)

Donnerstag-Samstag, ab 20:00 [Geschichten](#) im [Botanischen Garten](#)

Freitag, 18:00 Vernissage [Here and Now](#) in der [Perla](#)

Samstag, 12:00-17:00 [Maimarkt](#) in [Frau Gerolds Garten](#)

Sonntag, Yoga zum Muttertag (!!) bei [Sanapurna](#)

[Alle anderen Events diese Woche](#)

Bild - Montagsmarkt

Kommentar verfassen [f](#) [t](#) [✉](#)

☑ **Saisoneröffnung: Perla-Mode**



Von der Sommerpause zurück und mit frisch manikürten Fingernägeln öffnet die **Perla-Mode** nochmals ihre Türen, bevor sie dann im Januar 2015 vegetarischem Essen weichen muss. Kommt zahlreich denn es gibt Sound von **egopusher**, The Astro Cosmic Disco Ufo & Midnight Express und DJ ONA. Dazu gibt's Limo von **kilimirö** und wer will kann sich die Perla-Mode in Form eines Tattoos auch gleich auf seiner Haut verewigen lassen.
18:00 Perla-Mode

☑ **Konzert: Bezaubernd japanisch**



Die ganze Woche habe ich Videoperlen vom **Fantoche** gezeigt. Nun kommt eine Musikperle vom Fantoche, das japanische Label **«flau»**, für ein Konzert in die Perla-Mode, was mich wirklich sehr entzückt. Der Electronica-Musiker **«Aus»** (Yasuhiko Fukuzono) liefert audiovisuelle Beiträge und die Sängerin **«Cuushe»** (Mayuko Hitotsuyanagi) bezaubert mit ihrem psychedelisch zerbrechlichen Dream Pop. *Kollekte*
Sonntag, 17:00 Perla Mode

Hiltl statt Perla-Mode

Der beliebte Kunstraum Perla-Mode an der Langstrasse schliesst im Februar. An seiner Stelle entsteht ein Neubau. Die Macher begehen das Ende von wilden acht Jahren mit einem Festival.



Werbung



Niemand will ihnen glauben. «Ihr macht nur Witze.» Doch Camille Jamet, Lea Loeb, Robert Steinberger und Magda Drozd meinen es todernst, wenn sie erzählen, dass das Perla-**Mode** nun schliessen muss.

Das Perla-Mode ist der älteste und bekannteste Zürcher Kunst-Freiraum. Seit acht Jahren finden im zweistöckigen Haus an der Ecke Brauer-/Langstrasse Ausstellungen statt, Diskussionen, experimentelle Anlässe. Schon seit fast so vielen Jahren heisst es, dass das Perla-Haus in Kürze abgerissen werde. Im Mai 2014 verkündete der Zürcher Gastronom Rolf Hiltl, dass er sich im Erdgeschoss des geplanten Neubaus einmieten und dort ein Restaurant eröffnen werde. Damals rechneten alle mit dem Ende. Doch «das Perla» blieb. Bis jetzt.

«Nun ist es so weit», sagt Camille Jamet. «Wirklich.» Für die nächsten zwei Wochen haben die vier ein grosses Abschiedsfestival gestaltet – mit Musik, Theater, Performances, Kunst. «Wir bündeln nochmals alles, was das Perla-Mode ausgemacht hat.»

Mitte Februar beginnen die Abbrucharbeiten. Das bescheidene Haus kommt weg, es macht einem vierstöckigen Neubau Platz, der Ende 2016 fertig sein soll. Dieses beherbergt zwölf Mietwohnungen, deren Ausbaustandard im «gehobenen Durchschnitt» liege, wie der Architekt und Miteigentümer Christian Penzel vor zwei Jahren sagte. Er war gestern für Tagesanzeiger.ch/Newsnet nicht erreichbar. Das neue vegetarische Restaurant wird Platz für rund 150 Besucher bieten.

Ein Einschnitt in die Langstrasse

Die Vierergruppe, die sich Friction nennt, übernahm das Perla vor zwei Jahren. Gegründet hatte es Esther Eppstein, die 2007 ihre Galerie «Message Salon» vom Rigiblick in den früheren Kleiderladen im Kreis 4 verlegte. «Wir hatten Glück», sagt Lea Loeb. «Esther suchte nach neuen Leuten für das Perla-Mode. Sie bot uns die Räume an, nachdem wir dort ein Theaterfestival durchgeführt hatten.» Die vier sagten Ja. Begeistert.

Von da an bestimmte das Perla ihr Leben, obwohl drei der Mittzwanziger damals noch mitten im Studium standen. «Der Ort hat einen gewissen Sog», sagt Robert Steinberger. «Ständig fragten uns Unbekannte an, die hier etwas ausprobieren wollten.» Die vier erschufen und betreuten das kulturelle Angebot. Mindestens gleich viel Zeit benötigten sie, um ihre Gäste zu betreuen.

Offenheit gehörte zum Programm

Das Perla liegt im Nervenzentrum des Zürcher Partygeschehens. An Wochenendnächten schlendern Tausende von Menschen durch die Langstrasse: Teenager aus der Agglomeration, Betrunkene, Studenten, Junkies, Freier. Manchmal braucht es wenig, bis die Feierstimmung ins Aggressive kippt.

Mit den grossen, farbigen Schaufenstern fiel das Perla auf, lockte die Leute an. Eintritt verlangten die vier äusserst selten, wer wollte, durfte hinein – ausser die Räume waren zu voll. Offenheit gehörte zum Programm. «An bestimmten Abenden kamen insgesamt bis zu 800 Menschen vorbei», sagt Lea Loeb. Daraus seien heikle Situationen entstanden, «aber keine Katastrophen.» Auch die Polizei habe sie immer wohlwollend behandelt.

Dass sie nun gehen müssen, bezeichnen die vier als «mega traurig». «Gleichzeitig ist es ein Wunder, dass es so lange dauerte. Anfangs dachten wir, nach einem halben Jahr sei Schluss.» Mit dem Perla-Mode würde der Langstrasse das kulturelle Herz herausgerissen, sagen sie. Das Haus habe einen der letzten Experimentierräume gebildet, ein Ort, an dem fast alles passieren konnte. «Wir hatten ständig Menschen im Haus, darunter viele Langstrassengestalten.» Mit dem Wegfall des Perla mache die Partymeile einen weiteren Schritt in Richtung völliger Kommerzialisierung.

Symbol für Stadtentwicklung

Die alternative Szene sieht im Abriss ein Symbol dafür, was im ganzen Kreis 4 passiert. Dieser entwickle sich zu einem «Quartier der Reichen».

Weniger düster sieht Gastronom Rolf Hiltl die Zukunft: «Ich halte mich oft und gerne an der Langstrasse auf. Sie wird ein Melting Pot bleiben.» Es liege in der Logik von Zwischennutzungen, dass sie irgendwann endeten. «Ohne Begrenzung hätte das Perla seinen rohen Charme gar nicht entwickeln können.»

Hiltl hält das Perla-Mode für eine «coole Sache», er wertschätze die Geschichte eines Ortes. In den letzten Monaten traf er sich mit Esther Eppstein und der Friction-Gruppe zum Ideenaustausch. «Vielleicht lässt sich ein Teil des kreativen Perla-Geistes ins neue Hiltl an der Langstrasse 84 integrieren», sagt er. Noch gebe es keine konkrete Vorschläge. «Aber vielleicht finden wir einen passenden Ansatz.»

Die Bekanntschaften bleiben

Die Friction-Gruppe hat bereits einen neuen Ort, an dem sie ihre Arbeit fortsetzen kann: Sie bezieht den Nordflügel des Theaterhauses Gessnerallee. «Das ist toll. Und doch völlig anders», sagt Robert Steinberger. An der Gessnerallee werde alles sehr viel ruhiger ablaufen. Die Lage an der Langstrasse sei in Zürich unvergleichlich und unersetzbar.

Im Perla-Haus herrscht schon heute Abbruchstimmung. Werkzeuge, Kisten, Bilder, Flaschen, Kabel, Aschenbecher. Alles liegt wild herum. Aufräumen lohnt sich kaum mehr. «Wir lassen hier viel zurück», sagt Camille Jamet. Trotzdem wird das Perla-Mode die vier noch lange begleiten. «Wir haben in den zwei Jahren unglaublich viel Leute getroffen. Sie werden wir nicht verlieren.»

Das Perla-Mode-Abschiedsfestival dauert vom 18. bis zum 31. Januar. Programm unter: www.friction.ch (Tages-Anzeiger)

ZÜRITIPP

STADTBLOG KINO MUSIK KUNST BÜHNE

Perla-Mode

DAS KUNSTHÄUSCHEN

Von Yann Cherix. Aktualisiert am 28.01.2015

Der Art-Offspace an der Langstrasse schliesst nach acht Jahren. Die Geschichte der Perla-Mode erzählt von legendären Performancenächten, Klavier spielenden Junkies – und lebensgefährlichen Situationen mitten im Milieu.



1/9 Der Kunstraum, der das Quartier geprägt hat.
Tobias Siebrecht

Das Abschiedsprogramm

Bevor Hillt einzieht, Lofts gebaut werden und die derzeitigen Perla-Mode-Betreiber, die Gruppe Friction, in die Gessnerallee zügelt, wird noch einmal gefeiert, fast ohne Unterbruch.

Donnerstag

Performance Art Fest 8. Ab 19 Uhr. Kuratiert von Der Pfeil.

Freitag

Always and Forever Finale (Part 1). Die massgebenden Künstler der Perla-Mode wirken noch einmal mit.

Samstag

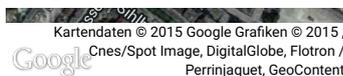
Always and Forever Finale (Part 2). Open End. Perlen-Suppe von Esther Eppstein ab 19 Uhr.

www.friction.ch

Perla-Mode

Adresse: Langstrasse 84
8004 Zürich

[Karte](#) [Street View](#)



Kartendaten © 2015 Google Grafiken © 2015, Cnes/Spot Image, DigitalGlobe, Flotron / Perrinjaquet, GeoContent

Tränengas im Kreis 4, in den Strassen eine ernste Version von Räuber und Poli – ein typischer 1. Mai in Zürich. Und mittendrin: die Perla-Mode, dieses zerbrechlich wirkende Häuschen, bis unters Dach mit Kunst gefüllt. Wenn es draussen knallte, geprügelt und geschossen wurde, markierten die Macher dieses Kunst-Offspace jeweils Präsenz und nahmen die Kunst in Schutz. Nur einmal ging schief. Da wurde einer der Mitgründer in seinen eigenen Räumen ohne Grund verhaftet, lag danach gefesselt auf dem Boden des Eckzimmers. «Das gab noch ein juristisches Nachspiel. Und er bekam vollkommen recht.»

Das sagt nicht der Verhaftete, sondern Esther Eppstein. Sie ist die allwissende Person, die Frau, die das Projekt angestossen und während vieler Jahre begleitet hat. Sie, die im Stadthaus zugunsten des Künstlerhauses lobbyiert, mit den Kugelidealern vor dem Eingang gestritten und jeweils den Heizungsmonteur gerufen hat, wenn die Ölheizung fauchte wie ein prähistorisches Tier. Diese umtriebige Kuratorin sagt nun nach acht Jahren, kurz vor dem Ende der Institution: «Das



Haus ist wie ein Baby für mich. Ich hab da so viel Energie reingesteckt. Das Ende ist traurig, aber irgendwie auch richtig. Denn ein solcher Ort ist nicht für die Ewigkeit gemacht.»

Zusammenschluss der Kunstszene

2006 wars, als Esther Eppstein, die am Rigiplatz den Message Salon betrieb, von einer möglichen Zwischennutzung eines Hauses im Kreis 4 hörte. Der Besitzer, ein Banker, wollte Lofts bauen, aber erst in ein, zwei Jahren. Gastronom Stefan Tamò mit seinem Lily's hatte ebenfalls Interesse, zog sich aber zurück. Der Weg war somit frei, das Haus

aber zu gross für sie allein. So folgten ihr in die baufälligen Räume auch andere: Benjamin Sommerhalder mit seinem Verlag Nieves, die Galerien Wartesaal und Zebrakabinett sowie Jean-Claude Freymond-Guth, der die Erfahrung einer Verhaftung in seiner eigenen Galerie machen sollte.

Ein solcher Zusammenschluss von Kunstschaffenden sei damals etwas Neues gewesen, sagt Eppstein. Ein Kunsthaus direkt an der Langstrasse? Mitten im damals noch echt verruchten Kreis 4? Die Stadt schien darauf gewartet zu haben. Die Eröffnung wurde regelrecht gestürmt, auf allen Etagen waren kunstinteressierte Menschen, die baufällige Terrasse war dicht besetzt. «Ein Wunder, dass in dieser Nacht nichts Schlimmes passiert ist.»

Ab diesem Zeitpunkt galt das Eckhaus an der Langstrasse als Hotspot der alternativen Kunstszene, als zentral gelegenes Labor für Experimente. Studenten, aber auch gestandene Künstler stellten aus. Die Perla-Mode vibrierte, war Teil von Zuzüglern, die das Quartier fundamental verändern sollten. Denn ein paar Meter weiter die Strasse runter hatte sich zeitgleich in einem ehemaligen Cabaretlokal die Longstreet-Bar eingerichtet, auch der Technoclub Zukunft öffnete seine Tore. Das Rotlichtmilieu wurde von Kreativen durchsetzt, und die Langstrasse begann sich allmählich zu verändern. Esther Eppstein dazu: «Klar, haben wir irgendwie dazu beigetragen, dass die Langstrasse heute eine Partymeile ist. Aber hätten wir darum wirklich auf eine solche Gelegenheit verzichten sollen?» Der Freiraum in einem Stadtteil im Umbruch wurde rege genutzt: eine Buchmesse für Zines, Heftli von Kleinverlagen, die Dada-Festwochen. Und Gruppen wie 400asa tüftelten im Parterre an neuen Theaterformen, während das Künstlerduo Veli&Amos auf dem Dach ein riesiges Billboard aufstellten, das sie per Auftrag bemalten. So wechselte sich Zigarettenwerbung mit Liebesbekundungen ab, Filme wurden angepriesen und Wahlkampf betrieben. Der Aussenraum, die Langstrasse, wurde effektiv miteinbezogen.

Ein Junkie am Klavier

Von solchen Aktionen erzählt Esther Eppstein – und lächelt dabei. Grenzerfahrungen hatte sie angestrebt, als sie ins Haus an der Langstrasse eingezogen war. Schnell wurde aber auch klar, dass das nicht nur im Kontext der Kunst stattfinden würde. Denn die Aussenwelt, der Kreis 4, brach immer wieder in diesen kreativen Kosmos ein. Mal lustvoll in der Gestalt eines Alkoholikers, der regelmässig an Vernissagen in die Klaviertasten griff. Mal hilfreich in der Gestalt eines Junkies, der spontan den Türsteher gab; aber auch in Form von Schlägereien, Taschendiebstählen und gar einer Schiesserei, als ein Handwerker mitten am Nachmittag angeschossen wurde. Perla-Mode war danach weltweit in den Medien. Eppstein fand sich im Spannungsfeld zwischen Milieu, Polizei und Partyvolk wieder. «Wir mussten uns ständig fragen: Wie stark lassen wir die Langstrasse rein? Wann müssen wir uns abgrenzen? Es war ein Balanceakt.»

Eppstein und Co. haben aber ein gutes Gleichgewicht entwickelt. In all den Jahren ist ganz ohne Sicherheitspersonal vergleichsweise wenig passiert. Die Kuratorin weiss auch, warum. Sie glaubt, dass es zentral sei, greifbar zu sein. «Die Besucher und Nachbarn

müssen spüren, dass da ein Gastgeber ist, jemand, der zum Rechten schaut.» Die Perla-Mode war kein führungsloser Raum, auch kein besetztes Haus ohne Regeln. 3500 Franken Miete mussten pro Monat bezahlt werden.

2013 wars, als Esther Eppstein genug hatte. Der Mietvertrag war abermals um ein Jahr verlängert worden, aber die umtriebige Kunstvermittlerin hatte zum ersten Mal keine richtige Lust mehr dazu. Als die Besitzer dann verlauten liessen, dass das Bauprojekt konkret würde und der Abriss bevorstand, war für Eppstein klar, dass sie die Perla-Mode hinter sich lassen würde. Ein junges Quartett, das unter dem Namen Friction auftrat, kuratierte das letzte Jahr und auch das Abschlussfestival. Auch Eppstein wird ein Teil des abschliessenden Programms (siehe unten) sein. Für Mitte Februar sind aber die Mulden bereits bestellt, dann wird geräumt, und die wohl wichtigste alternative Kunstinstitution der letzten Jahre wird endgültig Geschichte sein.

Abschied einer Perle an der Langstrasse

Samstag, 31. Januar 2015, 15:58 Uhr
Dania Sulzer

2 1 5

Kommentare

Gedacht war das «Perla-Mode» 2006 als befristeter Kunstraum. Geworden ist daraus eine Institution, in der sich etablierte wie junge Künstler wohlfühlten. Mitte Februar muss das Haus einem Neubau weichen. Ein Blick zurück auf eine bewegte Zeit, die dieses Wochenende endgültig zu Ende geht.



Ein Ort, an dem man sich ausprobieren konnte: das «Perla-Mode». FRICTION

«Ich bin sehr wehmütig, aber ich merke in diesen letzten Tagen auch, dass wir hier etwas gemacht haben, was in der Stadt Zürich Geschichte geschrieben hat.» Das sagt Esther Eppstein. Sie ist die Frau, die mit ihrem «Message Salon» bis Ende 2013 im «Perla-Mode» ansässig war, die das Lokal sieben Jahre lang geführt und es bekannt gemacht hat.

Schafe im Schaufenster

Bekannt war der Off-Space «Perla-Mode» vor allem bei Zürcher «Szenis», als Ort, wo man Gleichgesinnte, aber eben auch Menschen treffen konnte, mit denen man sonst nie in Kontakt kommen würde. Bewohner der Langstrasse, Junkies, Prostituierte oder einfach nur Menschen, die aus ganz anderen kreativen Bereichen kamen als man selbst. Leute, die Lust hatten, gemeinsam zu diskutieren, zu tanzen und zu trinken.

Ob Büchernächte, Performancefestivals, Konzerte auf dem Hausdach, ein Theater mit erweiterter Bühne auf die Langstrasse oder Filmnächte, im «Perla-Mode» fand in den letzten acht Jahren alles statt, was man unter dem

Mehr zu Ku



Kunst

Beitrag zum Thema

Monatsgast Kultur im Juli:
Esther Eppstein (Reflexe,
25.7.14)

Begriff Kultur versammeln kann. Ebenso vielfältig wie drinnen ging es im Schaufenster des Kunstraums zu und her. Ob Pflanzen, Schafe oder grotesk geschmückte Schaufensterpuppen – immer wieder konnte man im Vorbeigehen überrascht und hineingezogen werden.

Das Provisorium im Schmelztiegel

Begonnen hatte die kreative Explosion 2006, als Esther Eppstein mit ihrer Galerie «Message Salon» in das ehemalige Kleidergeschäft an der Langstrasse zog. «Als wir hier angefangen haben, war es eine verruchte Gegend und die sogenannte Partymeile Langstrasse, wie man sie heute kennt, stand noch ganz am Anfang. Diesbezüglich hat sich extrem viel verändert in den letzten paar Jahren», sagt Eppstein.

Die einmalige Umgebung habe den Kunstraum entscheidend geprägt. Viel Energie und Aufmerksamkeit habe sich hier gebündelt, hier wo Schichten, Generationen und Mentalitäten aufeinanderprallten.

Pornografievorwürfe und eine Schiesserei

Nicht immer ging dieses Neben- und Miteinander gut. Es gab in der Geschichte des «Perla-Mode» viele heikle Momente, sagt Esther Eppstein: «Es war eine grosse Anstrengung die Balance zu finden zwischen Innen und Aussen, zu entscheiden, wie weit man offen sein möchte für alle.»

Das «Perla-Mode» hat nicht nur allen den Zugang zu Kunst gewährt, es nahm auch immer wieder Bezug auf seine Umgebung. Während der Euro 08 zum Beispiel projizierte der Kunstraum nachts verschiedene Comicbilder an die Wand, auf denen eine Szene mit Frau und Mann und so etwas wie ein erigierter Penis zu sehen war. Eine Polizeipatrouille nahm daran Anstoss und verknurrte die Galeristin zu einer Busse wegen Pornografie, wohlgermerkt in einem Umfeld in dem es von Sexkinos und Prostituierten nur so wimmelte. Eppstein wehrte sich gegen die Anzeige, argumentierte mit Kunstfreiheit und gewann 2009 den Prozess gegen die Polizei.

Mitte 2013 dann passierte etwas, was den Betreibern des Offspace einmal mehr klar machte, auf welch heissem Pflaster sie sich niedergelassen hatten. Zwei Männer wurden am helllichten Tag in den Räumen des «Perla-Mode» angeschossen. «Da merkten wir, es war alles zu nah hier drin», sagt Esther Eppstein.

Hier durfte etwas auch mal floppen

Ende 2013 dann hatte Esther Eppstein eigentlich genug. Doch weil der Mietvertrag wider erwarten nochmals um ein Jahr verlängert wurde, gab sie das Zepter weiter an das junge Künstlerkollektiv FRICTION. Magda Drozd, Camille Jamet, Lisa Loeb und Robert Steinberger leiteten seitdem die Geschicke des Hauses, organisierten Festivals, waren Kuratorinnen, Hausabwart, Barbetreiber und Buchhalterinnen in einem.

Und sie trugen den freiheitlichen Geist Eppsteins weiter und werden zu einer wichtigen Anlaufstelle für Studentinnen der ZHdK, die einmal im ausserschulischen Kontext etwas ausprobieren wollten. Denn hier durfte etwas auch mal nicht perfekt sein, durfte floppen oder aus dem Ruder laufen.

Junge Kunst wird weiter bestehen

Damit ist nun Schluss. Mitte Februar beginnen die Abrissarbeiten, bis 2016 entsteht an der kreativsten Ecke Zürichs ein neues Hiltl-Restaurant mit 150 Plätzen.

Das Künstlerkollektiv Friction wird weiterziehen in die Gessnerallee und dort versuchen, sich neu zu erfinden, meint Camille Jamet. «Wir machen auf jeden Fall weiter, auch wenn hier nun unser Haus abgerissen wird. Das Loch, das dann hier klafft, wird mich sicher traurig machen. Momentan aber überwiegt die Freude, dieser Tage hier nochmal so viel Leben zu sehen und zu merken, was das «Perla-Mode» ausgemacht hat. Nämlich die Kunst, die Energie und die Freundschaften, die hier entstanden.»

Vom Etablissement ins Establishment

Die Künstlergruppe Friction eröffnet mit «Come north, baby» den Nordflügel der Gessnerallee

Von der Langstrasse ans subventionierte Theater: Das Kollektiv Friction, das den Off-Space «Perla Mode» betrieben hat, ist in die Gessnerallee eingezogen.

Katja Baigger

«Come north, baby» – der Titel eines Band-Albums? Nein. Es ist die verführerische Einladung zur multimedialen Veranstaltung, mit der die Künstlergruppe Friction den Nordflügel der Zürcher Gessnerallee einweiht. Bis im Februar 2016 bespielt das Kollektiv den neuen Raum, der zuvor aus feuerpolizeilichen Gründen nur acht Mal pro Jahr hatte genutzt werden dürfen. Der Gessnerallee-Intendant Roger Merguin liess diese dritte Bühne durch die Migros herrichten, was nicht unumstritten ist. Der Grossverteiler nutzte den Nordflügel zunächst als Take-away. Nun heisst es: Bühne frei für Friction. Das

sind die ZHdK-Studierenden und Künstler Magda Drozd, Camille Jamet, Lea Loeb und Robert Steinberger. Bis vor zwei Monaten betrieb das Kollektiv den heute abgerissenen Kunstraum «Perla Mode» an der Langstrasse.

Nun ist es dankbar für die Unterstützung sowie die Infrastruktur der Gessnerallee und freut sich auf den «Arbeitsprozess». Hierzu lädt das Kollektiv weitere Künstler ein. Die eingangs erwähnte Assoziation Pop-Album ist bei den dreimal dreitägigen Anlässen – deren Nährboden nicht mehr der Kreis 4, sondern die aus Sicht von Friction etablierte Gessnerallee bildet – beabsichtigt. Während dreier «Tracks» kann man begutachten, was die Künstler in den Wochen dazwischen ausgeheckt haben: vom 23. bis 25. April, vom 28. bis 30. Mai und vom 18. bis 20. Juni. Der Arbeitsprozess scheint in der Performance-Szene derzeit wichtiger als das Resultat. Die vielbeschworene Partizipation des Publikums tritt wieder in den Hintergrund, die Zuschauer haben nur zeitlich beschränkt

teil an dem, was da entsteht. Dass die Gessnerallee einer Künstler- und nicht einer Theatergruppe den Nordflügel zur Verfügung stellt, ist kein Zufall. Die installative Kunst erobert das Theater.

Am Donnerstag haben Friction dem Publikum einen charmanten Empfang bereitet. Am Eingang des nun bis in die hinterste Ecke belebten Nordflügels verabreicht Robert Steinberger «Green Shots», Mini-Drinks aus Whisky und Gurkensaft. Es scheint nicht nötig, die Zungen zu lockern, leicht kommt man ins Gespräch mit Anwesenden, die sich interessiert entlang der von den elf eingeladenen Künstlern gestalteten Videos und Installationen bewegen. Zuhinterst findet sich das «Hospiz der Faulheit». Hier soll man die Leistungsgesellschaft hinter sich lassen. Ein Video zeigt eine unablässig tippende Sekretärin, welche die Arbeitswelt allegorisch verkörpert. Ein anderes Filmchen, «Perlas Tod», zeigt den Fortgang des Abrisses des Gebäudes, untermalt von einem Requiem. Das ist dann doch zu dick aufgetragen.